

Kunst im öffentlichen Raum – eine kurze Einführung

Markus Baumgart, Böblinger Galerieverein e.V., Juli 2024

Einige Stimmen zur Kunst im öffentlichen Raum

»Kunstwerke sollen ›irritierende und herausfordernde Fremdkörper in der urbanen Landschaft‹ sein.«

(Uwe Fleckner, Hans Dickel: Kunst in der Stadt. Skulpturen in Berlin 1980-2000)

»Ich weiß nicht, was es ist, aber es gefällt mir.« (Sandra B., 48 Jahre)

»Diese 92 Kunstwerke sind frei zugänglich, sie sind im öffentlichen Raum ›zuhause‹. Da stört es keinen, wenn Sie sich lauthals freuen, loslachen oder kopfschüttelnd die Werke von allen Seiten beäugen.«

(Ulrich Glatzke, Broschüre »Kunst im Öffentlichen Raum«, Stadt Böblingen, 2009)

»Ich mag die Atmosphäre dieses Orts.« (Beni G., 27 Jahre)

»Viele Menschen haben Angst, vor allem vor zeitgenössischer Kunst. Sie haben eine Hemmschwelle vor Kultureinrichtungen.«

(Gabriele Sand, Kuratorin im Sprengel Museum Hannover, im Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung, BerufsZiel 2/2008)

»Reine Geldverschwendung.« (Markus B., 57 Jahre)

»Das Auge ist zum menschlichen Auge geworden, wie sein Gegenstand zu einem gesellschaftlichen, menschlichen, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist. Die Sinne sind daher unmittelbar in ihrer Praxis Theoretiker geworden. Sie verhalten sich zu der Sache um der Sache willen, aber die Sache selbst ist ein gegenständliches menschliches Verhalten zu sich selbst und zum Menschen und umgekehrt.«

(Karl Marx, Pariser Manuskripte. Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahr 1844; Westberlin 1987 [entspricht: MEW, Band 40, S. 465-588], S. 86)

»Ich kann da toll drauf klettern.« (Felix B., 6 Jahre)

(Quelle der meisten Zitate: https://www.welt-der-form.net/Oeffentlicher_Raum/index.html – die Namensangaben der Privataussagen wurden vom Autor augenzwinkernd hinzugefügt.)

Einige Aspekte von Kunst im öffentlichen Raum

Obige Zitate zeigen die Bandbreite der Meinungen zur Kunst im öffentlichen Raum auf und sprechen unterschiedliche Aspekte derselben an. Selbstverständlich vereinigt jedes Werk mehrere Aspekte, jedoch ist es sinnvoll, sich diese einfühend differenziert vor Augen zu führen:

1. Kunstwerke im öffentlichen Raum stellen Interventionen in den Stadtraum oder die Natur dar. Es kommt zu einer Wechselwirkung zwischen Kunstwerk und Umgebung. Somit prägen die Werke den Stadtraum oder die Landschaft, definieren sie jeweils mit. Es kommt zu Um- und Neudeutungen, die Werke beeinflussen die Gesamtstimmung eines Ortes. Vielleicht entstehen am Standort Treffpunkte, Orte der Begegnung oder die Werke dienen als Orientierungspunkte. Bestenfalls führen sie bei den Einwohner/innen zu einer stärkeren Identifikation mit ihrem Stadtraum.
2. Die Kunstwerke sind Teil der Alltagswelt, es kommt zu zufälligen und niederschwelligen Begegnungen mit Kunst (vgl. Zitat Gabriele Sand). Sie laden zur längeren Betrachtung ein, wenn man sich – zum Beispiel wartend – sowieso am Standort aufhält. Freilich mit offenem Ausgang in der Meinungsbildung (vgl. Zitat Ulrich Glatzke). Aber zumindest besteht die Möglichkeit, dass sich Betrachter/innen auf die Kunstwerke einlassen und sie »mit der Seele sehen«, eine Offenheit auch gegenüber dem nicht offensichtlich Verständlichen entwickeln.
3. Dies führt zur Eben der Rezeption und der Bildung der Sinne (vgl. Zitat Karl Marx). Erst die Bildung der menschlichen Sinne macht den Menschen zum menschlichen Menschen, der sein menschliches Potential verwirklicht, auf Basis einer Rückwirkung zwischen Ästhetik/Sinnlichkeit und Menschwerdung. Insofern wirkt Kunst der Durchkapitalisierung des Lebens entgegen. An dieser Stelle muss nochmals deutlich betont werden, dass Kunst und Kunstmarkt als zwei streng voneinander getrennt Bereiche betrachtet werden müssen. Der Kapitalertrag eines Kunstwerks auf dem Markt sagt nichts aus über seinen Wert, insbesondere den für jedes einzelne, in Betrachtung versunkene Individuum.
4. Kunst im öffentlichen Raum lädt zu eigenen kreativen, »künstlerischen« Interventionen ein. Immer wieder sind Werke zu sehen, die mit Blumen oder Fundsachen geschmückt und modifiziert sind. Insofern können solche Kunstwerke permanenter Veränderung im Detail spielerisch unterworfen sein.

5. Ein spielerisches Entdecken von Kunst ermöglichen Werke im öffentlichen Raum nicht zuletzt Kindern. Sie können darauf klettern, die dargestellten Szenen und Körperhaltungen nachstellen, sich in sie einfügen. Dies ermöglicht den Abbau von Hemmschwellen gegenüber Kunst im Kindesalter. Zudem können Kinder für Erwachsene zu Blickfängern und -lenkern auf die Werke und ihre Umgebung werden. Sehr schön von Vanessa Oberin formuliert fand sich dieser Aspekt in einem Zeitungsartikel: *»Es ist naheliegend, einer Kunst, die Erwachsene zum Spielen herausfordert, etwas Subversives zuzuschreiben. Doch werden Kinder von einem ästhetischen Programm adressiert, passiert noch etwas anderes: An ihrer Seite stoßen wir auf die Vielschichtigkeit von Werken. Die Choreografie der Kunstbetrachtung nimmt einen unvorhergesehenen Verlauf.«* (Das ist doch (k)ein Spielplatz. Kinder stören nur in Ausstellungen? Was entsteht, wenn man sie ernst nimmt, zeigt sich gerade vor dem Gropius Bau in Berlin. Und die neue Direktorin Jenny Schlenzka hat noch radikalere Ideen; in: der Freitag, Nr. 24, 13. Juni 2024, S. 26 (Beilage ›Kultur +‹))

6. Kunstwerke im öffentlichen Raum können auch (stadt-)politische Statements abgeben oder als Denkmale fungieren, die auf (zeit-)historische Sachverhalte verweisen. Sie werden damit zu Orten der Mahnung, historischen Erinnerens oder des Gedenkens. Ein bekanntes Beispiel dafür wären die ›Stolpersteine‹ von Gunter Demnig (seit 1992) – eine Mischung aus lokalen Gedenkpunkten und einem großräumigen Gesamtkunstwerk. Zum Verständnis ist in diesen Fällen oft ein historisches oder gesellschaftspolitisches Vorwissen notwendig. Kunstwerke dieser Kategorie sind nicht mehr völlig offen und interesselos, auch wenn sie freilich trotzdem ausschließlich ästhetisch rezipiert werden können. Und sie werden gegebenenfalls kontrovers diskutiert, etwa wenn gegen die ›Stolpersteine‹ eingewandt wird, das Erinnern werde mit Ihnen buchstäblich »mit Füßen getreten«.

Soweit eine sicherlich nicht vollständige Auflistung von Einzelaspekten. Mit diesem theoretischen Unterbau an der Hand wünschen wir Ihnen viel Vergnügen bei eigenen Entdeckungstouren im Böblinger Stadtraum.

P.S. für Enthusiasten – hiermit eine ausführlichere Passage aus der eingangs zitierten Frühschrift von Karl Marx:

»Das Auge ist zum menschlichen Auge geworden, wie sein Gegenstand zu einem gesellschaftlichen, menschlichen, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist. Die Sinne sind daher unmittelbar in ihrer Praxis Theoretiker geworden. Sie verhalten sich zu der Sache um der Sache willen, aber die Sache selbst ist ein gegenständliches menschliches Verhalten zu sich selbst und zum Menschen und umgekehrt. Das Bedürfnis oder der Genuß haben darum ihre egoistische Natur und die Natur ihre bloße Nützlichkeit verloren, indem der Nutzen zum menschlichen Nutzen geworden ist. [...] Indem daher überall einerseits dem Menschen in der Gesellschaft die gegenständliche Wirklichkeit als Wirklichkeit der menschlichen Wesenskräfte, als menschliche Wirklichkeit und darum als Wirklichkeit seiner eigenen Wesenskräfte wird, werden ihm alle Gegenstände als die Vergegenständlichung seiner selbst, als die seine Individualität bestätigenden und verwirklichenden Gegenstände, als seine Gegenstände, d.h. Gegenstand wird er selbst. Wie sie ihm als seine werden, das hängt von der Natur des Gegenstandes und der Natur der ihr entsprechenden Wesenskraft ab; denn eben die Bestimmtheit dieses Verhältnisses bildet die besondere, wirkliche Weise der Bejahung. Dem Auge wird ein Gegenstand anders als dem Ohr, und der Gegenstand des Auges ist ein anderer als der des Ohrs. Die Eigentümlichkeit jeder Wesenskraft ist grade ihr eigentümliches Wesen, also auch die eigentümliche Weise ihrer Vergegenständlichung, ihres gegenständlich-wirklichen, lebendigen Seins. Nicht nur im Denken, sondern mit allen Sinnen wird daher der Mensch in der gegenständlichen Welt bejaht.«

(Marx, Karl: Pariser Manuskripte. Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahr 1844; Westberlin 1987 [entspricht: MEW, Band 40, S. 465-588], S. 86f)